

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 28

Mittwoch den 14. April 1869.

Tagesereignisse.

Ulm, 8. April. Viel Aufsehen erregt die Verhaftung eines jungen, einer hiesigen angelebener Familie angehörigen Mannes wegen Verdachts des Raubs und dessen Ablieferung an das Oberamtsgericht Geislingen, wo er, eines andern Verbrechens verdächtig, schon vorher in Untersuchung stand. Der Unglückliche diente früher als Offiziersaspirant unter dem Militär, mußte aber, obwohl er nicht ohne Talent ist, wegen leichtsinnigen Lebenswandels diese Karriere verlassen. Nun scheint er die Verbrecherlaufbahn betreten zu haben.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 5. April. Heute begann die Verhandlung der Anklagesache gegen den unverheiratheten Tagelöhner Jakob Scherb von Höpfigheim, O. A. Marbach, wegen Mords, welche 3 Tage dauerte.

Am 1. Januar dieses Jahrs war in einem ungefähr 1½ Viertelsstunden von der Stadt Heilbronn entfernten Weinberge der Leichnam eines jungen Mannes gefunden worden. Aus den Kleidern desselben gingen die Taschen heraus. Theils auf dem Plage, wo er lag, theils in seiner Nähe waren Blutlachen, große stark mit Blut bespizte Steine, blutige Pfähle und Pfahlstücke, eine Messerlinge mit abgebrochener Spitze, das Hest eines Messers und ein Stod vom Holz eines wilden Obstbaums. Der Schädel der Leiche, in welchem jene Messerspitze steckte, zeigte 11 zum Theil schwere Wunden, die theils mit stumpfen Werkzeugen beigebracht waren. Der Tod war nach dem gerichtsarztlichen Ausspruch in Folge einer dieser Wunden, wodurch der Schädel zerschlagen war, etwa 6—8 Tage vor dem Auffinden des Leichnams erfolgt. Es stellte sich bald heraus, daß dies der Leichnam des Wagnergefellen Johann Simon Kunath

von Deschelbronn, O. A. Herrenberg war. Kunath, ein nach vielfachen, übereinstimmenden Zeugnissen ängstlicher, friedliebender, gutmüthiger, Mensch war 18 Jahre alt und zuletzt, bis zum 15. Dezember in Untertürkheim in Arbeit. Der 21 Jahre alte, höchst ungünstig prädisirte Jakob Scherb wird nun angeklagt, am 25. Dezember v. J. den Kunath ermordet zu haben. Er hatte am 21. Dez. v. J. nach Verbüßung einer wegen Diebstahls gegen ihn erkannten achtmonatlichen Freiheitsstrafe das Arbeitshaus zu Ludwigsburg verlassen und sich bis zum 23. Dezember in Ludwigsburg und in der Nähe herumgetrieben. Sein Geldbesitz, den er bei seiner Entlassung aus der Strafanstalt hatte, belief sich auf 2 fl. 51 fr. Seine Kleidung war schlecht. Vom Angeklagten, der das Verbrechen leugnet, wurde eingeräumt, daß er am 23. Dezember zwischen Höpfigheim und Mundelsheim mit einem reisenden Wagnergefellen zusammentraf und die folgende Nacht mit demselben im Gasthaus zum Ochsen in Mundelsheim zubrachte. Dieser Wagnergefelle war nach seiner Beschreibung und nach dem Inhalt des Fremdenbuchs jenes Wirthshauses Niemand Anderes als Kunath. Der Angeklagte will am 25. Dezember Morgens Mundelsheim in der Richtung gegen Ludwigsburg wieder verlassen und den Kunath von da an nicht mehr gesehen haben. Nach einer Reihe in einander greifenden Zeugenaussagen gingen aber der Angeklagte und Kunath am 24. Dez. Morgens mit einander von Mundelsheim nach Heilbronn, wo beide im gleichen Wirthshaus übernachteten. Vom 25. Dez. Morgens an war über Kunath nichts Bestimmtes mehr zu erheben. Am gleichen Tage, um die Mittagszeit sah ein Zeuge einen Burschen — der nach seinem Dafürhalten der Angeklagte war — mit einer verwundeten Hand in der Bahnhofrestauration in Heilbronn. Am Abend desselben Tags um die vierte Stunde erschien der Angeklagte mit Wunden an einer Hand, in besseren Kleidern und mit einer Uhr versehen im Militärspital in Ludwigsburg, wo eine Schwester von ihm als Dienstmagd ist. Ein Unterarzt, welcher seine Hand verband, bezugte, daß die Wunden daran damals erst einige Stunden alt gewesen seien. Der Angeklagte behauptete, sich an einem der vorhergehenden Tage aus Unachtsamkeit geschnitten zu haben, mußte aber zugeben, daß er verschiedenen Personen gegenüber davon gesprochen, bei einer Kauferei die er theils nach Heilbronn, theils an andere Orte verlegte, die Wunden bekommen zu haben. Die Gerichtsärzte nahmen an, daß der Angeklagte beim Zustoßen mit einem Messer gegen einen Andern, den er festhielt, sich selbst getroffen habe. Von Ludwigsburg ging sofort der Angeklagte nach Höpfigheim zu seinen Eltern, bei welchen er sich nun aufhielt, indem er verschiedene Mittel für seine verwundete Hand gebrauchte. Sein ruheloses Benehmen von da an fiel den Leuten auf; er soll auch öfters nach Zeitungsblättern gefragt und gesagt haben: der älteste Mann in Höpfigheim habe noch nicht so viel ausgeübt, noch kein so liederliches Stückle geliefert wie er u. dgl. Ein Theil der besseren Kleidungsstücke, die er am 25. Dezember besaß und deren angeblich käufliche Erwerbung er nicht nachweisen konnte, wurde von mehreren Zeugen als Eigenthum des Kunath erkannt. Ebenso verhält es sich mit der Uhr, deren Besitz er dem Schultheißen Hoch von Höpfigheim, wie dieser eidlich bezeugt, bei der Verhaftung am 11. Januar abgeleugnet hat. Am 10. Januar fand man im sogenannten Rampacher Thal, an einer etwa 20 Minuten vom Orte der Auffindung des Leichnams entfernten Stelle mit Erde bedeckt eine Anzahl Effekten, welche zum

halten habe, und daß man bitte, die Sache als eine öffentliche Angelegenheit des Landes mit ihnen, den Gemeinden selbst, zu behandeln. — Hierauf nun loberte die Zornesflamme der hohen Obrigkeit und der löblichen Bürgerchaft von Zürich hoch auf. Ein Gebot wurde erlassen, daß keinem Stäzner Dach und Gemach, weder Speise noch Trank mehr gegeben werden solle. In Zürich wurden die Diensthöten aus der Stadt, ja selbst die Kranken aus dem Spital vertrieben, wenn sie das Unglück hatten, Angehörige des versehmten Dorfes zu sein. An Reibungen und Kaufereien zwischen den niedern Schichten der städtischen und der Landbevölkerung fehlte es von jetzt an nicht und schwere Drohungen der einen Partei gegen die andere kamen fast täglich vor.

Bei diesen Zuständen wuchs natürlich auch der Haß der ehrfamen Frau Barbara Zuppinger gegen die Rebellen und ebenso gegen den jungen Mann, der, wie sie sagte, ihr Regeli den Kopf verrückt hatte. Sie war fortan unerschöpflich an Erfindungen und Einjällen geworden, den beiden Liebenden eine Zusammenkunft unmöglich zu machen. Dafür war jetzt der Weber-Churret ein gar fleißiger Besucher ihres Hauses

feuilleton.

Die Patrioten.

(Fortsetzung)

Die Gemeinden Stäfa, Rüschnacht, Horgen, Thalwyl und andere sandten auf Bodmers Rath Abgeordnete zu den Obervögten und Amtleuten und ließen fragen: ob die gedachten Urkunden durch spätere Erordnungen aufgehoben oder noch gültig seien. Die Abgeordneten aber bekamen ausweichenden und spöttischen Bescheid. Die Regierung von Zürich wollte die Gültigkeit der alten Briefe weder bejahen noch verneinen. Weibes schien den Herren gleich gefährlich. Man behandelte die Sache einfach als sträfliche Meuterei und die Anstifter wurden zur Verantwortung in die Stadt berufen. Die Berufenen waren aber klug genug, nicht zu erscheinen, und die Gemeinden erklärten: daß kein Einzelnem Vollmacht weder zu einer Verantwortung noch zu Unterhandlungen er-

theil als Eigenthum des Runath erkannt wurden, und bei denselben ein Paar mit Blut beschmutzte Hosen, deren Aussehen nach mehreren Zeugnisaussagen denen entspricht, die der Angeklagte am 21. Dezember bei seiner Entlassung aus dem Arbeitshause besaß. Ueberall von dieser Stelle fand man später das Wanderbuch des Runath. In der Hauptverhandlung bestätigten sich die im Wesentlichen schon in der Voruntersuchung erhobenen Verdachtsgründe. Die Verteidigung richtet sich hauptsächlich gegen die Annahme des Vorbedachts bei der fraglichen That. Durch den Wahrspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte des Mords für schuldig erklärt, worauf ihn der Schwurgerichtshof zur Todesstrafe verurtheilte.

Aus **Weinsberg**, 8. April schreibt die N.-Ztg., daß in vergangener Nacht in das Amtszimmer des Stadtschultheißen im Rathhaus eingebrochen und die in einem Kulte befindlichen Sporteln-, Depostengelder, Brief- und Einzahlungskonten gestohlen worden seien. Glücklicherweise sei der Betrag nicht sehr bedeutend gewesen.

Bei **Mergentheim** fand ein Waldbrand statt, der sieben Morgen vernichtete. Unvorsichtiges Ausleeren einer Pfeife soll die Veranlassung sein.

München, 11. April. Das bewegliche Vermögen aus der Verlassenschaft Königs Ludwig I. ist dieser Tage an die hohen Erben vertheilt worden. Das Schloß Leopoldskron bei Salzburg, welches dem Prinzen Leopold vermacht war, ist dieser Tage von einem Wiener Privatmann, Schindler, um den Preis von 50,000 fl. angekauft worden.

Bei der zweiten deutschen Nordpolar-Expedition unter dem Befehl des Kapitäns Nordbeyer wird die wissenschaftliche Seite vertreten sein durch zwei Astronomen und Physiker, die Herren Börgen und Copeland von der Sternwarte in Göttingen, der Hochgebirgsforscher und Gletscherfahrer Oberlieutenant Julius Bayer aus Wien, und einem Arzt, der die Zoologie vertreten soll, aber noch nicht

ausgewählt ist. Das ganze Personal auf dem Hauptschiff soll aus 17 Mann bestehen. — Die Maschine der „Germania“ wird konstruirt vom Haus Waesjen in Bremen, der Bau des Schiffes selbst geschieht auf der Werft des bekannten Schiffsbaumeisters Franz Ledlenborg in Bremerhafen. Das neue Schiff ist nach den sorgfältigsten Berathungen und mit Rücksicht auf die Erfahrungen der vorjährigen Expedition entworfen und wird bis 1. Mai fertig. Unter den speziellen in Aussicht genommenen Arbeiten befindet sich eine Gradmessung in möglichst hoher Breite. Alle bisherigen Messungen dieser Art zur Bestimmung der Größe und Gestalt unserer Erde erreichten noch nicht das europäische Nordkap in 71° N. Br.

Der Senat der Universität Prag hatte auf Betreiben des ultramontanen Universitätsrektors Dr. Schulte die Absendung eines Aبلغaten zum ökonomischen Konzil nach Rom und eine Glückwunschadresse zur Sedung des Papstes beschlossen. Die Sache stieß aber bei den gebildeten Classen, und namentlich auch bei Universitätsprofessoren, auf den entschiedensten Widerspruch. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß am Allerwenigsten Böhmen eine Veranlassung zu einer solchen Demonstration habe, da es kein Volk gäbe, welches so viele Leiden hatte als das böhmische Volk, und die Schuld daran habe nur Rom, Rom allein. Seit dem Tage, wo Huß verbrannt worden, bis zu den Dragonaden nach der Schlacht am weißen Berge, sei die Geschichte nichts als ein blutiger Protest gegen Rom.

Brüssel, 11. April. Die Arbeitseinstellung in Seraing bei Lüttich hat zu blutigen Auftritten geführt. Nachdem gestern die halbmonatliche Lohnzahlung in Ruhe vorübergegangen, fand eine Kollision zwischen Ruhestörern und Militär statt. Die Truppen gaben Feuer und man zählt mehrere Tode und Verwundete. Die Nacht verging verhältnißmäßig ruhig. Die Soldaten blieben unter den Waffen. In mehreren Kohlenruben ist die Arbeit eingestellt. Es gehen unheimliche Gerüchte über die Pläne der Auführer.

Spanien.

Madrid, 9. April. In der vom portugiesischen Gesandten der spanischen Regierung überreichten Depesche, von welcher Marschal Serrano in der Cortessitzung sprach, heißt es: „Die portugiesische Regierung erklärt, daß der König Dom Fernando die Krone Spaniens nicht annehmen, ja nicht einmal die Kommission empfangen will, welche, um sie ihm anzubieten, nach Lissabon gehen sollte.“ Die spanische Regierung, die über den Ton dieser Depesche verlegt war, machte darauf dem portugiesischen Gesandten bemerklich, daß sie dem König Dom Fernando die spanische Krone gar nicht antragen konnte, weil die konstituierenden Cortes sich noch nicht über die Spanien zu gebende Regierungsform ausgesprochen haben.

Trotzdem die provisorische Regierung Spaniens erklärt hatte, die Frage: ob Monarchie oder Republik? durch die Cortes entscheiden zu lassen, hat sie nun denselben doch, ohne die Entscheidung abzuwarten, einen monarchischen Verfassungsentwurf vorgelegt. Als Thronkandidat soll Dom Fernando, der Vater des Königs von Portugal, vorgeschlagen werden. Derselbe ist ein Koburger und hatte sich 1836 mit der portugiesischen Königin Donna Maria vermählt. — In Sevilla ist ein protestantisches Blatt gegründet worden; auch in Madrid soll ein solches erscheinen. Die spanischen Protestanten nennen ihre Kirche „Evangelisch Kirche“ und sie haben die Verschmelzung der lutherischen und calvinischen Lehre vollzogen. Die Verfassung ihrer Kirche ist die presbyterale.

Verschiedenes.

Frisch umgedeckt.

„Was willst Du?“
„Gnäd' Herr, i hätt' a Frag'; i hab' nämlich mei Dach um'deckt und dös soll, sagen mir jetzt, nimmer sein und i soll nun gar g'straft werd'n.“

„Ja, Michel, das ist richtig, und wenn Du

geworden, und im Dorfe hieß es allgemein, der doch am Ende bald an sein Ziel gelangen und das schöne Regeli heimführen. „Freilich,“ pflegten dann die Leute hinzuzusetzen, „schade ist's, jammerschade um das nette Kind.“

Arnold glaubte den Grund dieser Abneigung der Mutter weit mehr in den von der Geliebten gemachten dunkeln Andeutungen über seine Herkunft suchen zu müssen, als in den politischen Anschauungen der Frau Barbara Zuppinger, und hatte daher schon einige Male den Versuch gemacht, seinen Vater über diesen Punkt zum Reden zu bringen. Der alte Brennwald hatte jedoch diese Anspielungen mit so barschem Widerwillen kurz abgefertigt, daß der junge Mann sich keine Hoffnung mehr machte von dieser Seite etwas zu erfahren.

So war bereits ein Monat seit dem nächtlichen Abenteuer auf dem See verfloßen, als Arnold wieder an das Haus seines Liebchens heranschlich und sich dem Fenster nähern wollte. — Da trat plötzlich der verhasste Nebenbuhler aus dem Schatten des Daches hervor.

„Es scheint, man hat wieder einen Einbruch vor, Freund Brennwald!“ redete er höhnisch den überraschten jungen Mann an. „Wenn ich an deiner Stelle wäre, so würde ich doch erst sehen, welchen Lohn der erste einträgt. . . Wer weiß, ob der nicht balders ausbezahlt wird, als du dir träumst!“

So wie er das gesagt hatte, wischte der boshafte Geselle wieder fort, ehe Arnold sich ganz von seiner Ueberraschung erholt hatte. Die Redlichkeit des Webers ließ indes den jungen Mann nicht ohne Besorgniß; denn dunkle Gerüchte von bevorstehenden Gewaltmaßregeln der Regierung gegen die empörten Gemeinden waren schon seit einigen Tagen im Umlaufe gewesen, hatten aber bei dem Landvolke keinen Glauben gefunden.

Wie wenig klug dieser Unglaube war, zeigte sich bald.

Am folgenden Tage, es war der Sonntag des 5. Juli 1795, ging Arnold zur Kirche; seine Hoffnung, das geliebte Mädchen unter der Menge der Andächtigen zu sehen, hatte ihn nicht getäuscht. Ein rascher, verstohlener, aber vielsagender Blick war vor Beginn der Predigt zwischen den beiden jungen Leuten gewechselt worden. Kaum aber hatte der Pfarrer die Kanzel betreten und waren die Gloden verstummt, drang ein dumpfes Geräusch und ein Geräusch, wie von einer heranziehenden Menschenhaare zu den Ohren der Andächtigen. Der Pfarrer hielt inne im eben begonnenen Gebete; Alles schaute besorgt nach dem Ausgange der Kirche. Näher und näher kam das Geräusch; endlich hörte man draußen Kommandoworte und Waffenklirren. Jetzt erst kam über die in der Kirche Befindlichen die Ahnung des Schrecklichen. Alles stürzte in bleicher Verwirrung durcheinander.

Dritthalbtausend Bewaffnete aus Zürich waren mit schwerem Geschütz in das friedliche Dorf gerückt, hatten alle Zugänge besetzt und die Kirche umzingelt. Umgeben von seinem Stabe und gefolgt von einer Kompagnie Grenadiere, schritt nun der Befehlshaber des feindlichen Korps bis mitten in's Gotteshaus vor. Dort rief er so laut, daß seine Stimme in dröhnendem Wiederhall durch das Gebäude drang: „Jeder Anwesende bleibe ruhig auf seinem Platze, bis sein Name gerufen wird! Jeder Fluchtversuch, jeder Widerstand wird durch sofortiges Erschießen des Widerspenstigen bestraft.“

Bei diesen Worten klirrten Grenadiere bedeutungsvoll mit ihren Gewehren.

(Fortsetzung folgt.)

angezeigt würdest, so wirst Du auch gestraft werden."

"Aber, was han i g'wußt?"

"Ja, warum hast Du's nicht gewußt? Ich kann Dir nicht helfen."

"Ja, gnä' Herr, wenn i aber nôt umdeckt hätt, so dasaulat, ma 's ganze hëlzerne Haus."

"Kann Dir nicht helfen, die Verordnung ist einmal so, Du hättest eben um Bewilligung zum Umdecken nachsuchen sollen."

"Ja, wenn dös a so ist, dann will i mi lei anfrag'n. Mein Parude ist a scho alt und baufällig und thät's Umdecken recht noth. Wie i seh', hab'n Euer Gnad'n erst umdeckt; wer hat denn Jhna d' Bewilligung dazu geb'n?"

Im Waggon dritter Classe.

Mutter (von ihrer Tochter Abschied nehmend): "Nun Adjes, liebe Lisbeth, fahr' mit Gott!

Chevaulegers: "Ja, Frau, der liebe Gott fährt nicht dritter Classe!"

Untertban — Staatsbürger — Preuße.

Wer immer lächelt — immer lüdt,
Wer niemals noch hat aufgemudt,
Wer Steuern zahlet mit Plaisir
Und niemals fragt wieviel? — wofür?
Dem aller Fortschritt Trug und Wahn:
Er ist der echte "Untertban!"
Doch find'st Du manchmal Was nicht nett,
Er scheint zu hoch Dir das Budget,
Ist Dir zu truppenreich das Heer,
Zahlst ungern Du und mit Beschwer
Die Steuern nur: Da bist erkannt
Und wirst "Staatsbürger" dann genannt.

Wer aber nicht mehr zahlen kann,
Der wird nach Brauchitsch "Preuße" dann

Ämtliche Bekanntmachungen

Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf

Am Dienstag den 20. April

aus dem Staatswald Steinrain, Mähhol-
ber, Eulerrain, Bronnenrain, Warmestub:
275 birkenne Raiffangen

1675 Stück birkenwellen (zu Besenreis
geeignet)

4150 Stück Laubholz- und
1825 Nadelholzwellen,
1/2 Rfstr. Reisprügel.

Zusammenkunft Vormittags 8 Uhr am
Eichel-Garten, um 10 Uhr am Pfaffen-
brücke.

Reichenberg den 10. April 1869.

R. Forstamt
Bechtner.

Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 16. und

Samstag den 17. April

aus dem Eichelhofweg, Lehrfeld, Bühl,
Breitthalde, Neute, Birkebene, Sulzbacher-
wand und Besserer:

31 1/2 Rfstr. Laubholz-Scheiter und Prügel
13 Rfstr. Anbruchholz,
5 1/2 Rfstr. Nadelholzprügel
5 Rfstr. Akazienholz (für Dreher und
Wagner geeignet)
2825 Laubholzwellen,
5200 Nadelwellen und
375 Stück unaufgebundenes Nadelreis.
Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr
am sog. Köpfe.

Reichenberg den 10. April 1869.

R. Forstamt
Bechtner.

Privat-Anzeigen.

Winnenden.

Ein ordentlicher junger Mensch wird
unter billigen Bedingungen als **Schuh-
macher-Lehrling** in die Lehre ge-
nommen

Von wem? s. Ned.

Ulmer Münsterbau-Loose
(Hauptgewinne fl. 20,000 10,000
5000 2000 u. s. w.)

Ziehung 14. Oktbr. 1869., à 35 fr. pr.
Stück versendet gegen vorausersolgte Post-
einzahlung

H. F. Buch'sche Buchdruckerei
in Waiblingen.

Winnenden.

Gewerbe-Ausstellung.

Wir machen wiederholt darauf aufmerk-
sam, daß die Ablieferung der auszustellen-
den Gegenstände

**Montag & Dienstag
den 26. und 27. April**

zu geschehen hat, und daß von diesen
Waaren ein genaues Verzeichniß mit Werth-
angabe und Namens-Unterschrift des Aus-
stellers zu übergeben ist. — Behufs der
Ueberrahme wollen sich die verehrl. Aus-
steller an Herrn David Mildemberger
hier wenden.

Auch bitten wir die verehrl. Schult-
heissen-Aemter Vorstehendes den Gewerbe-
treibenden ihres Ortes gefällig mitzutheilen.

Der Ausschuß
der Gewerbe-Ausstellung.

Winnenden.

Mein

Schirm-Lager

besonders in **Sonnenschirmen**, ganz
neu sortirt bringe ich bei sehr billigen
Preisen in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen werden schnell und billigt
besorgt.

Kaufmann **Bertsch** Wtw.

Winnenden.

Es ist ein kleines **Stübchen** mit einem
Bett an eine einzelne Person zu vermietthen
Bei wem? s. d. Ned.

Winnenden.

Von heute an kann jeden Tag
gebadet werden

A. Bühler.

Winnenden.

Zu vermietthen

sogleich oder bis Georgii eine Wohnung
2 oder 3 Zimmer, Küche, Keller u. Kammern
Näheres bei der Ned.

Winnenden.

Ein ordentlicher Mensch findet eine
Schlafstelle bei

Wem? s. d. Ned.

Winnenden.

Ich empfehle für die Saison
in hübscher Auswahl jeder Art

Hüte

in modernster Form (worunter bes.
billige) als auch **Bänder, Blumen**
und sonstige Garnituren

Ebenso empfehle mich im **Aus-
putz** derselben nach neuestem Ge-
schmack,

Hüte zum **Waschen, Färben**
& **modernisiren** werden schnell-
stens besorgt.

Pauline Landauer
im Hause des Herrn
Bäcker **Schad.**

Winnenden.

Ein noch gutes **Kinderwägele**

wird zu kaufen gesucht

Von wem? s. d. Ned.

Ruhrer-Schmidekohlen

aus den Zechen **Shamerock, Prosper, Neuschöler-
pad & Mathias** billigst beim

Württembergischen Kohlengeschäft
in Stuttgart.

Fünfter Jahres-Bericht des Krankenhauses.

Wir statten hiemit gegen Alle die irgend dafür Interesse zeigen, den Bericht über das Jahr 1868 unseres Krankenhauses ab.

Seit dem Bestehen des Krankenhauses hat das abgelaufene Jahr die höchste Zahl Kranke gebracht. Es ist zwar eine namhafte Zahl leichter Krankheiten, insbesondere Krätze darunter zu verzeichnen, nichts desto weniger sind aber auch langwierige Krankheitsfälle und schwer Verwundete zu behandeln gewesen. In jedem Fall hat sich auch in diesem Jahr die Krankenhaus-Einrichtung als eine recht wohlthätig wirkende Anstalt erwiesen. Es wäre nur zu wünschen, daß uns größere Mittel zu Gebot stünden, um die Verbesserungen und Erweiterungen, deren unsere Anstalt noch entbehren bedarf, zum Besten der Betheiligten auch ausführen zu können. So lange wir aber die ärztlichen und wundärztlichen und des Rechners Verrichtungen nur mit einem „Groß-Dant“ und „Vergelt's Gott“ bezahlen können, dürfen wir begreiflicherweise nur an das nöthige in Einrichtung und Anschaffung denken, und daran hat es uns auch heuer nicht gefehlt.

Zu unserer Freude haben wir auch dieß Jahr wieder eine Reihe von Liebesgaben erhalten, was uns immer zur Aufmunterung und zu Lob und Dank gegen den Herrn und die Wohlthäter verpflichtet. Das was uns nicht zum Grundstock zu schlagen verzeichnet wurde, reichte vollständig zur täglichen Nothdurft. — Wir erlauben uns hier die freundliche Bitte auszusprechen: namentlich auch unseres Krankenhauses bei Vermächtnissen und letzten Willens-Versügungen und andern Gelegenheiten brüderlich zu gedenken.

Wie dankbar ist doch jedes in seiner Familie, wenn eines der Seinen erkrankt und darf dabei der rechten und treuen Pflege genießen! In Anerkennung dieser großen Wohlthat laßt uns Alle nicht vergessen, daß die im Krankenhaus zu Versorgenden der Hülfe, Unterstützung und Sorgfalt eben so bedürfen.

Unsere Wärterin konnte das ganze Jahr ohne Unterbrechung ihren Beruf, der doch viel beschwerliches und zu überwindendes mit sich bringt, erfüllen, und hat es an der so nöthigen Ordnung, Reinlichkeit, Ausdauer und Beharrlichkeit nicht fehlen lassen.

Zurückschauend auf das nun wieder abgelaufene Jahr gehen wir im Ausblick auf den Herrn, der auch die Schwachen Kräfte, die ihm hier dienen wollen, mit seiner weitem Durchhilfe leiten und erquiden wolle, mit getrostem Muth in das Jahr 1869 über und befehlen Ihm unsere Anstalt mit all ihren Angelegenheiten.

Der Krankenstand war folgender:

Von 1867 sind 3 — 1 männlicher und 2 weibliche Kranke herübergekommen. Neu aufgenommen wurden 72 — 59 männliche und 13 weibliche Kranke. Von diesen wurden geheilt entlassen 66 — 54 männliche und 12 weibliche, gebessert 4 — 2 männliche 2 weibliche, ungeheilt 1 männlicher (auf den Wunsch seiner Gemeinde nach Tübingen gebracht) gestorben 1 männlicher (am Starrkrampf) in Bestand geblieben 3 — 2 männliche und 1 weibliche Kranke.

Unsere Rechnung weist folgende Zahlen auf.

Einnahmen.

	fl.	kr.
Durch Gewerbe-Gehilfen	192	18
„ Gewerbe-Lehrlinge	59	58
„ Dienstboten	72	39
„ Ortsarme Kranke	140	45
„ Durch nichtversicherte Kranke	103	9
„ Erlös aus Asche und Abtritt	4	30
„ „ aus 1 Scheuernseil und Lotter	1	51
„ Freiwillige Beiträge	37	59 1/2
„ Legate ohne Bestimmung	35	—
	648	9 1/2

Ausgaben.

	fl.	kr.
Für die Haushaltung	372	55
„ Holz	52	15
„ Einzug der Beiträge	15	47
„ Medicamente	86	53
„ Löhne und Christgeschenke	77	30
„ Zinsen	16	—
„ Geräthschaften	21	29
„ Baukosten	11	2
„ Buchdrucker, Buchbinder-Kosten	5	11
„ Steuer, Brandschaden, Zehnten, Feuer-Versicherung	6	31
	665	33
1 Gabe zum Grundstock	50	
Ueberschlag von 1867	25	3 1/2

Unsere Schulden auf 1. Januar 1869 betragen

zu 4% verzinslich fl. 400
unverzinsliche fl. 713 7 kr.

Die uns im Laufe des Jahres zugesessenen freiwilligen Gaben sind

- a) Geld) zum Grundstock R. N. fl. 50. — 1 Legat von + Frau Stadtschäfer Sauer fl. 10. — 1 dergleichen von + Stadtmüller Haisch fl. 25. — von den Geschwistern Weller aus Welzheim fl. 15. — von einigen Herrn am Geburtsfest der Königin fl. 7. 2 1/2 — von R. N. fl. 2. 15. — von R. N. fl. 2. 42. — v. Fr. v. B. fl. 1. — von H. Graf v. W. zu Weihnachten fl. 3. — Herr G. N. fl. 2. 4. Fr. J. fl. 1. — Herr J. R. 36 kr. — R. N. fl. 2. 4.
- b) Mobiliar) Fr. H. D. 1 Bettmittel, R. N. 2 blechene Kaffee-Schüsselchen, 2 Erdöl-Lämpchen, ein Waschbecken, Fr. Schreiner Kleinmann 2 Bettladen Seitenstücke zu besonderen Zwecken.
- c) Naturalien) Von den Frauen: Pfleiderer, Rfm. Meyer, Luchm. Job. Miltenberger, H. D., Pfander, Schneider, Dr. Kieser, Schlehner, Wakenhut, Seisens. Kreh, Kupferschm. Seeger, Konditor Kreh, Gerber Wurst, Schuhm. Felger, Dreher Diemer, Bäcker Wohnus, Gerber Weigle, Schuhm. Talmon, Kaufm. Schwarz, Luchm. D. Miltenberger: Eier, Aepfel, Zwetschgen, dörres Obst, Gerste, Weichschitten, Zwiebel, Spinat, Salat, Kohl, gelbe Rüben, Bohnen, Kartoffel.
- d) Von Herrn Buchdrucker Fezer: unentgeltliche Aufnahme aller das Krankenhaus betreffenden Anzeigen. Herr Dr. Kieser, der mit dem Vorstande die Kranken persönlich und äußerlich ohne jede Entschädigung behandelt, sprechen wir auch hier den gerühresten Dank aus.

Allen Wohlthätern und Wohlthäterinnen unseres Krankenhauses der Herr seinen Segen — für ihre Liebesgaben — Er hat ja verheißt auch den Becher kalten Wassers nicht unbefolgt zu lassen — und erhalte uns ihre wohlwollende Gesinnung und thue täglich neue Freunde hinzugewinnen. Gaben nehmen die Unterzeichneten und die Wärterin in Empfang.

- Der Verwaltungsrath
- Dr. Wunderlich
 - Neusch
 - Crist Meyer
 - Selzer Detinger und Frau
 - Z. Müller
 - Lisette Wakenhut
 - Caroline Kreh
 - J. Pfander.

Winnenden.
12—13 Centner

Heu & Ohmd
hat zu verkaufen
Christian Biegler,
Nothgerber.

Winnenden.
5—6 Centner breites

Kleeheu
verkauft
Wer? s. d. Ned.

Winnenden.
Amme gesucht.
Eine gebildete Stuttgarter Beamtin
Familie sucht bis Georgii eine anständige
und gesunde Amme.
Nähere Auskunft ertheilt
Dr. Kieser.